

# Bedingungslose Liebe

*In seinem neuen Jesus-Buch legt Benedikt XVI. den Kern des Christentums frei:  
Ein Lektüre-Gespräch mit dem Bochumer Neutestamentler Prof. Dr. Thomas Söding*

**J**a, das Kraut gegen den Tod gibt es. Christus ist der wieder zugänglich gewordene Baum des Lebens. Wenn wir uns an ihm festhalten, dann sind wir im Leben... Nimm, o Herr, wir bitten dich, die Gebete deines Volkes mit seinen Ostergaben an, damit das, was mit den österlichen Geheimnissen begonnen hat, durch dein Wirken für uns zur Medizin des ewigen Lebens werde.“

In einer Predigt zur Osternacht hat Benedikt XVI. einmal in diesen Worten die Erlösungstat Christi mit einer Medizin verglichen. Eine Medizin, die der Theologe auf dem Papstthron in seinem auf drei Bände angelegten Werk „Jesus von Nazareth“ – von dem gerade der zweite Band „Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung“ erschienen ist (RW berichtete) – genauer analysiert, um sie zur Anwendung noch mehr empfehlen zu können.

Einer, der schon von Berufs wegen dieses Buch intensiv gelesen hat, ist der Bochumer Neutestamentler Prof. Dr. Thomas Söding. Als Mitglied der Internationalen Theologenkommission in Rom, die Benedikt XVI. berät, kennt er den Papst – und der Papst kennt ihn: Be ruft er sich doch ausdrücklich dort, wo es um die Frage des leeren Grabes geht (Seite 279ff.), auf Södings Buch „Der Tod ist tot, das Leben lebt. Ostern zwischen Skepsis und Hoffnung“ (Grünwald, Mainz 2008). Wie also hat der Fachwissenschaftler das Buch gelesen? Wo liegen die Stärken und wo sind kritische Anfragen zu machen, zu denen der Papst selbst mehr als einmal aufgefordert hat?

### Vom Buchstaben zum Geist vordringen

„Faszinierend“ findet Söding die Entschiedenheit und Kompromisslosigkeit, mit der der Papst den verkündigenden Jesus von Gott her versteht. Und er fügt gleich hinzu: „Das könnte vielleicht ein bisschen zu vereinfachend erscheinen, aber die Vereinfachung hat auch etwas Erhellendes.“ Diese „Einheit Jesu mit Gott“ sei lange Zeit so konsequent nicht mehr entfaltet worden.

Und dann die Art, die Schrift zu lesen: Der Text, erläutert Söding, sei für den Papst zunächst einfach toter Buchstabe. „Er wird nur dadurch zum Leben erweckt, dass er in seine innere Beziehung zum Wort Gottes gesetzt wird, das Fleisch geworden ist in Jesus Christus.“ Benedikt XVI. interessiere also eine Auslegung, mit der er vom Buchstaben zum Geist vordringt. Programmatisch erklärt er dazu neutestamentliche Texte vom Alten Testament her – „aber immer auch in einer christologischen Interpretation des Alten Testaments“, sagt Söding.

### Spirituelle Exegese, theologisches Nachdenken

Dass ihm dabei ferner ausgesuchte Kirchenväter helfen, Jesus in dem, was er erleidet, was er tut, mit dem lebendigen Wort Gottes in Verbindung zu bringen und die theologische Bedeutung der Passion zu erhellen, das erwähnt Söding noch am Rande. Fazit: „Der Papst möchte durch eine spirituelle Exegese in ein theologisches Nachdenken und Reflektieren über Jesus hineinkommen. Der Bibeltext als solcher ist dabei Vergangenheit, das Wort Gottes aber ist immer gegenwärtig, immer auch Zukunft.“

Aus exegetischen Diskussions hält sich der Papst verständlicherweise in seinem Buch heraus. Was aber nicht bedeutet, dass er im Zweifelsfall die klare Position meidet. So setzt er sich im vierten Kapitel des Buches „Das hohepriesterliche Gebet Jesu“ (siehe Joh 17: „Dass sie alle eins seien...“) ausführlich mit dem protestantischen Theologen Rudolf Bultmann



**Christliche Erlösung** als ein Geflecht, das sich um das Kreuz rankt: Unser Bild zeigt das berühmte Apsismosaik „Der Triumph des Kreuzes“ aus dem 12. Jahrhundert in der römischen Basilika San Clemente. In Detailreichtum und Farbgebung stellt es für seine Entstehungszeit ein ikonographisches Novum

(†1976) auseinander. Dabei, so Söding, macht er die „konfessionelle Differenz des Einheitsgedankens im hohepriesterlichen Gebet“ sichtbar. Gegen Bultmanns Deutung („die echte Einheit der Gemeinde ist unsichtbar, sie ist überhaupt kein weltliches Phänomen“) argumentiert der Papst mit spitzem Florett: Indem er zum Beispiel den fragwürdigen Gebrauch von „Kirche“ und „Gemeinde“ bei Bultmann entlarvt; oder auf die Inkarnation des Logos verweist, die sich über die Sendung und Nachfolge in der Geschichte bis zur vollendeten Gestalt Christi fortsetzt (vgl. Eph 4, 13).

Wie aber steht es um die Einheit des Sohnes mit dem Vater ange-

sichts der Passion? Scheint sie doch am stärksten dagegensprechen. Jesus ist immerhin als Gotteslästerer verurteilt worden. Eine Herausforderung, wie Söding ausführt, die das Buch dadurch meistert, indem es einige Facetten der Passions- und Kreuzigungsgeschichte mehr hervorhebt als andere. Ein Beispiel: Auf den lukanischen Kreuzigungsbericht („Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist“; 23,46) legt das Buch mehr Gewicht als auf den von Markus („Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34; Mt 27,46). Eine Entscheidung mit Folgen, wie sich noch zeigen wird.

Grundsätzlich sei ebenfalls die Entscheidung, sich in der Chrono-

dar. Es wird ganz von einem symbolischen Lebensbaum mit Kreuz – „Medizin des ewigen Lebens“, sagt der Papst – ausgefüllt. Auf dem Kreuz sind zwölf Tauben dargestellt, die genauso wie die Schafe im Fries darunter die Apostel symbolisieren.

Foto: ms

logie an Johannes zu halten, sagt Söding. Der sei kundig und habe obendrein den „Stoff“ theologisch durchdrungen – fast kongenial mit dem Papst. Mit der Entscheidung für Johannes stelle sich dann aber die Frage, welchen Charakter das letzte Mahl Jesu hatte: sei es ein Paschamahl (Synoptiker) oder, da am Rüsttag gefeiert, eine auf das Pascha Israels bezogene, aber rituell unabhängige Abendmahlsfeier Jesu, wie es Johannes versteht? Auch hier entscheidet sich der Papst im Anschluss an John P. Meier SJ für den vierten Evangelisten.

Nach wie vor beeindruckt Söding, wie der Papst es schafft, eine „hervorragende Interpretation der

Abendmahlstradition zu schreiben, ohne dass das Wort *Transsubstantiation* fällt.“ Andere Begriffe wie *Kult*, *Opfer* und *Sühne* ziehe er dagegen heran, um die Passionsgeschichte auszuleuchten. Warum? „Sie sind im Unterschied zur Transsubstantiation Begriffe des Neuen Testaments, aus der Briefliteratur. Da gibt er nichts preis.“ Und weil er zeigen wolle, dass diese Begriffe nötig seien, um den Sinn des biblischen Geschehens zu verstehen. Keine dogmatischen Überhöhungen also, sie sind der Analyse der Texte, ihrem Sinn geschuldet. Und wie er diese Begriffe erhellt, das müsste auch die beeindrucken, die sie am liebsten verabschieden wollten.

Dabei gelingen dem Papst großartige Deutungen, wenn er etwa zu dem Vers mit langer antisemitischer Wirkungsgeschichte „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“ (Mt 27, 25) im Anschluss an Franz Mußner festhält: „... dass Jesu Blut eine andere Sprache spricht als das Blut Abels: Es ruft nicht nach Rache und nach Strafe, sondern es ist Versöhnung. Es wird nicht gegen jemand vergossen, sondern es ist Blut, vergossen für viele, für alle.“

### Einheit mit dem Vater: erkämpft, erlitten...

Allerdings bleibt im Weiteren offen, wie diese Deutung auf eine Theologie nach Auschwitz zu beziehen ist. Ob so gesehen Mk 15, 34 („Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“) nicht doch mehr Auslegung erfordert hätte? Söding verweist darauf, dass der Papst in Auschwitz dazu Zentrales gesagt habe. Aber wäre an dieser Stelle in dem Buch nicht so deutlicher geworden, dass die Einheit des Sohnes mit dem Vater auch eine erkämpfte, erlittene und geschenkte ist?

Dass Gott nicht ein Kannibale im Himmel, sondern bedingungslose Liebe ist, das wird im Kreuz- und Auferstehungsgeschehen ein für allemal sichtbar. Manifestiert sich doch in dem brutalen Kreuzestod die durchgehaltene Gewaltfreiheit in einer gewaltverhafteten Welt. „Jesus starb einen grausamen Menschenopfertod“, hat der Papst an anderer Stelle einmal geschrieben.

Die Auferstehung schildert er als einen Übergang, Ausbruch in ein ganz neues Leben, das keinen Tod mehr kennt. „Ein Ereignis in der Geschichte, das doch die Geschichte sprengt“, nennt Söding das. Dass der Papst selbst in diesem Zusammenhang von einem „Mutationssprung in der Geschichte“ spricht, gefällt ihm: „Die Evolutionstheorie als Metapher-sponsor für den Papst! Das zeigt seine totale Unbefangenheit.“

### Leeres Grab, Erscheinungen erhellend sich gegenseitig

Ausführlich wird die Frage des leeren Grabes behandelt. Das leere Grab, so der Papst, sei kein Beweis für die Auferstehung, aber ohne leeres Grab gebe es keine Auferstehung – das mache den skandalösen Realismus des christlichen Auferstehungsglaubens aus. Theorien, nach denen der Auferstehungsglaube mit dem Leichnam im Grab vereinbar sei, qualifiziert Söding als „unbiblisch“.

Anders als der Papst argumentiert Söding aber nicht so sehr mit der Unterschiedenheit von Körper und Leib: Der Auferstandene erscheint den Jüngern und diese Erscheinungen sind eine Antizipation der eschatologischen Vollendung. Denn der Auferstandene erscheint in „transformierter, nicht in der alten Leiblichkeit, aber eben doch leiblich. Das setzt das leere Grab voraus.“ Die Erscheinungen und das leere Grab erhellen sich gegenseitig: Im leeren Grab wird auf die Erscheinungen verwiesen und umgekehrt nehmen die Erscheinungsberichte stets die Eindrücke vom leeren Grab mit...

Am Ende steht der Eindruck, ein facettenreiches Alterswerk gelesen zu haben, dem die Freude des Autors beim Schreiben anzumerken ist (Söding). In einer klaren, leisen Sprache, die dem gewaltfreien Kern des Christentums unbedingt angemessen ist: Ihn bringt der Papst intellektuell überzeugend ans Licht. In der Alten Kirche hieß es am Ende der Predigt „conversi ad Dominum“ – wendet euch nun zum Herrn. Genau dafür hat dieses Buch viele Barrieren beseitigt. **Martin Schirmers**